

Dörre, Klaus (2020) In der Warteschlange. Arbeiter*innen und die radikale Rechte. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Es geht »um den gemeinsamen Klassenkampf (...) um die Umverteilung von Besitz und Macht (...) und dass die kapitalistische Maschinerie von der Uneinigkeit der Ausgebeuteten profitiert« (42). Dieser Satz gibt den explorativen und aktivistischen Geist der Studie von Klaus Dörre, Professor für Soziologie an der Universität Jena und Ko-Direktor des DFG-Kollegs Postwachstumsgesellschaften, wieder.

Gegenstand der Untersuchung ist die »Radikalisierung einer rechten Tiefen-

geschichte« (20) in Teilen der Arbeiterschaft in Deutschland, ergänzt um einen Exkurs der österreichischen Soziologin und Philosophin Livia Schubert zu den vergleichbaren Entwicklungen in Österreich. Das neu eingeführte originäre Konzept »Tiefengeschichte« ist an das Konzept der »*deep story*« von Revolte und rechter Radikalisierung in den USA angelehnt, das die US-amerikanische Soziologin Arlie R. Hochschild entwickelt hat.

Dass Dörres Werk von einer »Tiefengeschichte« des Rechtsrucks handelt, spiegelt sich in seinem historiographischen Aufbau wider. Die einzelnen Kapitel beleuchten in chronologischer Abfolge die historischen Phasen dieser Geschichte, die zugleich eng mit den wichtigsten Stationen der forschenden und publizierenden Tätigkeit von Dörre verschränkt sind. Dörres Analyse basiert auf eigenen Studien, welche während oder kurz nach der jeweiligen »tiefengeschichtlichen« Episode erschienen und nun zu Kapiteln des Fließtextes der »tiefengeschichtlichen« Erzählung überarbeitet wurden. Dieser Kunstgriff verleiht dem Buch das Mischformat von Monographie und Sammelband.

Die Orientierung und Radikalisierung von Teilen der organisierten Industrie- und Produktionsarbeiterschaft nach rechts wird als Antwort auf vielfache globale wie nationale Transformationen von Kapitalismus, Nationalstaat, Sozialstaat und liberaler Demokratie angesehen und auf Umwälzungen in der politischen Landschaft, der gewerkschaftlichen Organisierung sowie in der Sozial- und Klassenstruktur der deutschen Gesellschaft der letzten drei Jahrzehnte zurückgeführt. Entsprechend setzen sich auch die Motivlagen aus verschiedenen, sich teilweise widersprechenden Gründen, Aspirationen und Erwar-

tungen zusammen, denen die Gegenwehr gegen die schwindende Selbstwirksamkeit und Selbstachtung auf individueller Ebene sowie gegen den zunehmenden Kontrollverlust auf nationalstaatlicher oder gewerkschaftlicher Ebene gemeinsam ist.

Dörres Studie behandelt Entwicklungen der deutschen Arbeiterschaft, adressiert ihre Botschaft an sie, greift auch Fragen von breitem öffentlichen Interesse auf, liefert aber Antworten, die in sprachlicher und kommunikativer Hinsicht voraussetzungsreich sind und primär für ein fachwissenschaftliches Publikum einsichtig sein können.

Auffallend an seiner Argumentation ist auch die Marginalisierung der Migrationsthematik. In seiner soziologischen Erzählung über die latente Geschichte der Rechtsradikalisierung von unten taucht Migration als Dauerthema oder Dauerreiz allorts auf. Im Erklärungszusammenhang der Studie von Klaus Dörre kommt aber das Migrationsthema nicht aus der Nebenrolle heraus.

Insbesondere werden Verwerfungen der deutschen Gesellschaft nicht dahingehend beleuchtet, wie sie zu einem entscheidenden Maß auf Migration und auf die Migrantisierung des sozialen Bodens zurückgehen. Migrationsbedingte Umbrüche von unten wirbeln in Kreisen alteingesessener Arbeiterschaft nicht nur Wellen rechter Orientierung und Radikalisierung hoch, sondern verändern auch grundlegend deren Kampfverhalten. Letzteres richtet sich nicht mehr und ausschließlich gegen Ausbeutung und gegen jene »oben«, sondern ist zunehmend nach unten und gegen die durch Migration neu Angekommenen gerichtet. Wird letzter Umstand von Dörre noch beachtet, bleibt er jedoch eine Erklärung schuldig, wie sich der neu

hinzugekommene Anti-Migrantismus im Kampfverhalten der Arbeiterschaft in deren traditionellen Anti-Kapitalismus fügt. Am »hinteren Ende der Warteschlange« (21) werden neu angekommene MigrantInnen nicht bloß als konkurrierende »Reservearmee«, sondern als KapitalistInnen von unten wahrgenommen. Heutzutage gelten in Deutschland MigrantInnen als Menschen, die vom *bottom of the world* herkommen und an Top-Adressen des Kapitalismus wie Deutschland ebenso von unten ankommen. Entsprechend geraten MigrantInnen ins Fadenkreuz arbeiterschaftlicher Kampforientierungen, da sie als eine atypische, widersprüchliche, für die Linke schwer fassbare *prokapitalistische* soziale Unterklasse wahrgenommen werden.

Ein wichtiges Erkenntnispotenzial dieser Studie besteht darin, die Analyse der Schnittmengen und Konfliktlinien zwischen der alteingesessenen Arbeiterschaft und den migrantisch neu Angekommenen in neue Bahnen lenken zu können. Der Befund, dass die Kampfhaltungen und das Kampfverhalten der organisierten Industrie- und Produktionsarbeiterschaft in Deutschland zusehends zu Migration und MigrantInnen Stellung beziehen, legt nahe, auch die »Kämpfe der Migration« als zentrale Kategorie und zentrales Thema der aktuellen deutschsprachigen kritischen Migrationsforschung gründlich umzudenken. Werden in akademischen und aktivistischen Diskursen der letzten Jahre als »Kämpfe der Migration« nachdrücklich Aktivitäten von MigrantInnen gegen AkteurInnen und Verhältnisse verstanden, welche Wanderung und Ankommen behindern sowie verhindern und die dabei entstehenden Vulnerabilitäten von Menschen ausnutzen, stellen Dörres Befunde

die Basis für eine radikale Wende bereit. Seinen »tiefengeschichtlichen« Untersuchungen zufolge sind den »Kämpfen der Migration« Kampfhandlungen nicht nur *von*, sondern zuallererst *gegen* MigrantInnen hinzuzurechnen. Ein kritisch in seiner Widersprüchlichkeit seziertes und realistisch vervollständigtes Bild der »Kämpfe der Migration« muss allerdings neben den Kämpfen *von* und *gegen* MigrantInnen auch noch die Spannungen, Rivalitäten und Kämpfe *zwischen* migrantischen Gruppen untereinander einschließen.

Auch wenn diese Kehrtwende in der Studie nicht explizit und weiter verfolgt wird, ist es wohl nur eine Frage der Zeit, bis sie unter Berufung auf Dörres Analyse des Rechtsrucks von unten höhere Wellen in akademischen und aktivistischen Kreisen schlagen wird.

Schließlich wird Dörres Werk nicht nur von einem akademischen, sondern auch von einem nicht minder wichtigen aktivistischen Interesse getragen. Aus der wachsenden Einflussnahme von rechtspopulistischen, anti-demokratischen und anti-migrantischen Botschaften und Projekten in Teilen der organisierten Arbeiterschaft in Deutschland zieht Dörre auch strategische Lehren. Es gelte erstens der Versuchung entgegenzuwirken, auf den Siegeszug dieser Radikalisierung nach rechts von links einzusteigen und diesen sogar noch von rechts überholen zu wollen – eine Versuchung, der Teile der Gewerkschaft sowie der Sozialdemokratie in Deutschland und auch in Österreich gegenwärtig nicht immer widerstehen können.

Zweitens gilt es, die »Tiefengeschichte« besagter Radikalisierung auch als Erfolgsgeschichte gelingender Mobilisierung von rechts ernst zu nehmen. Anders als Strate-

gien, rechte Radikalisierung von unten zu ignorieren, herunterzuspielen oder plakativ abzulehnen, bietet eine ernsthafte Auseinandersetzung damit die Möglichkeit, diesen Rechtsruck von unten als »Erfolgsgeschichte« zu enttarnen, die für die Gesellschaft toxische Früchte (der »exklusiven Solidarität«, Kap. IV) trägt und in letzter Konsequenz die Arbeiterschaft daran hindern wird, ihre Ansprüche erfolgreich ausformulieren und durchsetzen zu können.

Radostin Kaloianov
r.kaloianov@gmx.at